

2 12. 1925

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Landesbischof in Dresden.

und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 22/23.

Leipzig, 30. Oktober 1925.

XLVI. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.85 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweispaltige Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878

Van der Leeuw, G., Dr., Einführung in die Phaenomenologie der Religion.  
Jouon, Paul, Notes de Lexicographie Hébraïque.  
Bauer, I. Kurze Übersicht über den Inhalt der Neutestamentlichen Schriften.  
Hruschewsky, Michael, Aus der Geschichte des religiösen Gedankens in der Ukraina.  
Hammer, Herbert, Abraham Dürninger, ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrhunderts.  
von Pastor, Ludwig, Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance.

Witte, J., D. Dr. Missionsdirektor, Sommer-Sonntage in Japan und China  
Thomas von Aquino, Fünf Fragen über die intellektuelle Erkenntnis.  
Ephemerides Theologicae Lovanienses.  
De Heer, Joh., Die Endkrise der Völker. Der kommende Richter in Harmageddon.  
Pesch, Christian, S. J., Die heiligen Schutzengel.  
v. Orelli † C., Dr., Die Unwandelbarkeit des apostolischen Evangeliums.  
Philosophie und Leben  
Weise, Johannes, Pazifismus und Christentum

Manitius, W., Dr., Gegenreformation einst u. heute.  
Humburg, Paul, Lic., Aus der Quelle des Wortes  
Engert, Josef, D. Dr., Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe.  
Rehm, Albert Dr., Zum Kampf um das Reichsschulgesetz  
Oehler, W. Lic. Dr., „China und die christliche Mission in Geschichte und Gegenwart.“  
Poulain, August, S. J., Handbuch der Mystik. Neueste theologische Literatur.

Van der Leeuw, G., Dr. (o. Professor der Religionsgeschichte an der Universität Groningen), **Einführung in die Phaenomenologie der Religion.** München 1925, Ernst Reinhardt. (161 S., 8.) 3.50 M.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Buche nicht um ein religionsphilosophisches oder religionspsychologisches, sondern um ein religionsgeschichtliches Werk. Der Verfasser, Professor der Religionsgeschichte an der Universität Groningen, versucht in demselben die Erscheinungsformen der Religion, wie sie uns in den verschiedenen Religionen der Erde in bunter Mannigfaltigkeit entgegentreten, sachlich zu ordnen und in ihrer innerlich religiösen Bedeutung zu verstehen. Er tut dies aber nicht, indem er lexikonartig die verschiedenen Erscheinungsformen der Religion an einander reiht und beschreibt, sondern sie klassifiziert und das innerlich Zusammengehörende zusammenstellt. Indem er das tut, bietet er zugleich eine Art Entwicklungsgeschichte nicht der Religion an sich, wohl aber ihrer verschiedenen Erscheinungsformen.

Der zur Verarbeitung gelangte Stoff ist zum weitaus größten Teil dem Bereiche der primitiven Religionsschicht entnommen. Der Verfasser folgt darin dem Vorbilde seiner Vorgänger, Tiele und Lehmann. Die Frage ist berechtigt, ob die höheren Religionen nicht mehr herangezogen werden müssen, ob es richtig ist, wie es gewöhnlich in derartigen Arbeiten geschieht, dabei stehen zu bleiben, zu zeigen, wie die Elemente primitiver Religion sich weiter entwickelt haben, in die höheren Religionen hineinragen und dort im gewissen Sinne ihre Vollendung finden. Die Einzigartigkeit und die sowohl geschichtliche als auch prinzipielle Bedeutung des in den höheren Religionen auftretenden Neuen kommen bei dieser, von der religionsgeschichtlichen Phaenomenologie bisher gehandhabten Methode nicht genügend zu ihrem Rechte. Denn alles in den höheren Religionen ist doch nicht nur Weiterbildung von Elementen der primitiven Religion, sondern es tritt

mit ihnen doch auch etwas absolut Neues auf. Es gilt dies nicht nur vom Christentum, sondern auch von andern Religionen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß der Verfasser des in Frage stehenden Buches sich dieser Tatsache nicht bewußt ist. Daß er z. B. dem Christentum eine einzigartige Stellung zuweist, in ihm schwerlich das natürliche Produkt vorhandener Potenzen sieht, geht doch wohl deutlich aus dem wie ein Bekenntnis anmutenden Schlußsatz des Buches hervor. Schreibt er doch hier: „Diesen beiden Gefahren (nämlich der Verletzung des Geheimnisses der Religion entweder durch die Verallgemeinerungstendenz, die aus allen „Gestalten“ blutlose, tote Begriffe macht, oder durch die rationalistische Vermenschlichung Gottes) entgehen immer wieder diejenigen, welche das Unaussprechliche, das ganz Andere, das Eine, das not tut, am sichersten weit entfernt von menschlicher Willkür und am seligsten nahe menschlicher Demut wissen in der Person Christi: wahrhaftiger Mensch, eine „Gestalt“: „geboren aus der Jungfrau Maria“; wahrhaftiger Gott, heilig und ganz anders als alles Geschaffene; „geworden und nicht gemacht.“

Das Buch zerfällt nach der Einleitung, in der über die Methode und das Wesen der Phänomene gehandelt wird, in vier Kapitel. Das erste Kapitel hat zur Überschrift „Gott“. Richtiger wäre wohl gewesen, anstatt „Gott“ etwa „Objekt der Religion“ zu sagen. Gehandelt wird in 16 Paragraphen über alles, dem der Mensch seine Verehrung zollt, vom Mana bis zum persönlichen Gott. Das zweite Kapitel trägt die Überschrift „Mensch“. Gehandelt wird hier über das menschliche Leben, die menschliche Seele und die Unsterblichkeit. Aus dem hier Gesagten ergibt sich, was der Mensch von dem Göttlichen — „göttlich“ in dem weiten Sinne gebraucht, wie der Verfasser das Wort „Gott“ in der Überschrift des ersten Kapitels anwendet — erwartet. Die Überschrift des dritten Kapitels lautet „Gott und der Mensch“. Hier wird gezeigt, wie der Mensch sich dem Göttlichen gegenüber verhält. In zehn Paragraphen wird das Gebiet des Kultischen

in seiner großen Mannigfaltigkeit von der Magie bis zur Mystik geschildert. Das vierte, leider kurz ausgefallene Kapitel handelt unter der Überschrift „Richtungen religiöser Gedanken“ von dem Wege und dem Ziele der Religion. Unter Wege versteht der Verfasser die Versuche, sich gedanklich und begrifflich Rechenschaft über die Religion zu geben. Er schließt die Ausführungen über die Wege mit dem Rat an die Systematiker: „Der Logik sowohl wie der Prälogik volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und so zu einer harmonischen Synthese zu gelangen — das ist die beneidenswerte Aufgabe der Theologen von heute.“

Auf Schritt und Tritt beweist sich der Verfasser als einer, der den gewaltigen Stoff mit souveräner Sicherheit beherrscht. Hoffentlich folgt diesem Buche, daß der Verfasser bescheiden eine kurze, gemeinverständliche Einführung nennt, bald die wirkliche Phänomenologie, zu der es eine Vorarbeit sein soll. Wenn die Vorarbeit schon so gediegen ist, daß man nur wünschen kann, sie möchte in recht viele Hände gelangen und von vielen studiert werden, so wird man dem in Aussicht gestellten größeren Werke über denselben Gegenstand mit der allergrößten Spannung und Erwartung entgegensehen dürfen.

H. W. Schomerus-Kiel.

**Joüon, Paul** (in Paris), **Notes de Lexicographie Hébraïque.** Beyrouth 1925, Imprimerie catholique (47 p.).

Die Studien zur hebräischen Lexikographie, die Prof. Joüon früher veröffentlicht hat, sind alle in meinem Hebräisch-aramäischen Wörterbuch (2. Aufl. 1922) kritisch berücksichtigt worden. Auch das jetzt erschienene Heft bietet eine lange Reihe mehr oder weniger einleuchtender Beiträge zur Aufhellung des alttestamentlichen Wortvorrats und Sprachgebrauchs. Es wird und muß hier aber genügen, die Aufstellung zu prüfen, die er über die Herkunft und Bedeutung des Namens „Israel“ vorträgt (p. 42 s.). Darnach soll dieser Name den Sinn von „Gott ist stark oder mächtig“ besitzen. Aber gegen die Richtigkeit dieses Urteils sprechen folgende zwei Gründe. Erstens läßt sich die Präposition „im „mit“ bei „stark sein“ nicht ebenso in „gegen“ umbiegen, wie bei *nilcham*, bei dem der feststehende Sinn „Krieg führen mit“ auch leicht in „Krieg führen gegen“ überging. Zweitens kann mit „Israel“ nicht der Satz „Gott ist mächtig“ gemeint sein, weil im Zusammenhang von Gen. 32, 29 keineswegs von Gottes Stärke, sondern eher vom Gegenteil die Rede ist. Also ganz abgesehen davon, daß Joüon mit der den Text oft erleichternden LXX den hebräischen Satz „und hast obgesiegt“ in „du wirst mächtig sein“ umwandeln will, ist bei der Deutung „Israel = Er kämpft mit Gott = Gotteskämpfer“ zu bleiben, die samt allen andern neueren Deutungen in meinem Genesiskommentar (1925) z. St. erörtert worden ist.

Ed. König-Bonn.

**Bauer, J., Prof. D.** (in Heidelberg), **Kurze Übersicht über den Inhalt der Neutestamentlichen Schriften.** Zweite Aufl. Tübingen 1925. Mohr (Paul Siebeck). (VIII, 60 S. 8). 1.60 M.

Die alte Klage über mangelnde Bibelkenntnis bei dem jüngeren Geschlecht, auch bei den jüngeren Theologen, ist heute besonders dringend. Der Verfasser bietet ein sehr brauchbares Hilfsmittel, diese Lücke zu verzaun. Nicht eine kurzgefaßte Einleitung oder auch nur Bibelkunde will er geben, sondern einfach eine Inhaltsübersicht, die das Einprägen leicht macht. Aus praktischen Gründen schließt er sich dabei eng an die überlieferte Kapiteileinteilung an und vermerkt die wichtigsten Stellen in abgekürzter Fassung.

Bei den wichtigeren Schriften ist eine kürzere Generalübersicht und wohl noch eine ganz knappe Zweckangabe vorangestellt. Auf eine scharfumrissene Disposition ist vielfach bewußt verzichtet. Besonders wertvoll sind die genauen Register zu den Synoptikern. Was zum Johannesevangelium geboten wird, ist weniger glücklich. Daß der vierte Evangelist auf Geschichte bewußt verzichte, ist ein subjektives Urteil von zweifelhafter Richtigkeit. Die Kapitel 13—17 dürften von der Leidensgeschichte nicht abzutrennen sein. Ob der Philipperbrief ein „Vermächtniswort“ ist, lassen neuere Forschungen fraglich erscheinen. Beim Hebräerbrief darf die Auseinandersetzung mit dem Judentum nicht übersehen werden, wenn auch die herkömmliche Auffassung der Korrektur bedarf. Durch diese Einzelheiten wird aber die Brauchbarkeit des Büchleins im ganzen nicht beeinträchtigt. A. Oepke-Leipzig.

**Hruschewskyj, Michael** (ehemals Univ.-Prof. in Lemberg, Mitglied der ukrainischen Akademie der Wissenschaften), **Aus der Geschichte des religiösen Gedankens in der Ukraina.** (Ukrainisch.) Lemberg 1925, Ukrainian sociological institute (160 S. gr. 8).

Ein Buch, das weniger den „religiösen“ Gedanken im Allgemeinen, als vielmehr den „evangelischen“ Gedanken im ganz Besonderen zu seinem Gegenstand hat. Denn ein solcher ist bei dem ukrainischen Volke unzweifelhaft vorhanden und seine Darstellung hätte keinen berufeneren, einheimischen Historiker finden können als Mychajlo Hruschewskyj.

Die 32 Millionen Ukrainer wurden für das übrige Europa erst vor wenigen Jahren „entdeckt“; bevor dies geschehen war, hat man sie noch „Klein-Russen“ oder „Ruthenen“ genannt und nur gewußt, daß sie in Südrußland und Ostgalizien leben; nicht zuletzt durch den Krieg (Besetzung des Landes, ukrainische Unabhängigkeitserklärung im Frieden von Brest Litowsk), aber auch durch neuere, deutsch geschriebene Werke einheimischer Gelehrter (Rudnyókyj, Stephan, „Ukraina — Land und Volk“, Wien 1916) erfuhr die deutsche Welt von dem eigenartigen Dasein dieses zweitgrößten Slavenvolkes, das sich trotz tausendjährigen Bestandes noch immer keiner staatlichen Selbständigkeit erfreut und dessen Volkslieder in tiefer Melancholie den tragischen Zusammenbruch aller drei Versuche einer Staatsbildung (zuletzt 1917—1920) besingen. In wunderbarer Weise seinen Landsleuten das eigene nationale Unglück nahe zu bringen, vermochte das ukrainische Monumentalwerk „Geschichte der Ukraina“, Lemberg 1905, von Hruschewskyj, das den Verfasser mit einem Schlage zum angesehensten, aber auch populärsten Historiker seines Volkes machte: Als sich nach der russischen Oktober-Revolution die neue Republik „Ukraina“ von Großrußland loslöste, wurde Hruschewskyj zum Vorsitzenden der ersten ukrainischen Regierung gewählt . . . und von diesem Manne stammt das vorliegende Buch. Es enthält 16 Abschnitte, in denen zuerst die vorchristliche (I.—IV.) und die erste christliche Zeit (V.—VII.) behandelt wird, worauf der Verfasser zur Reformation und ihren mittelbaren oder unmittelbaren Folgen für das ukrainische Volk übergeht (VIII.—XI.), um dann mit den neuesten religiösen Strömungen und dem „religiösen Suchen innerhalb der ukrainischen Massen des 19. Jahrhunderts“ abzuschließen (XII.—XV.). Das Schlußkapitel bringt eine Reihe von Anmerkungen und Erklärungen, leider viel zu wenig Literaturangaben. 9 Lichtbilder vervollständigen den Eindruck, daß hier viel, viel Wissenswertes auf wenig Raum untergebracht ist.

Für uns ist natürlich der Abschnitt „Reformation und ihr Widerhall in der Ukraina“ der interessanteste (S. 48—64): . . . „Die byzantinische Orthodoxie befriedigte die Öffentlichkeit nicht mehr und diese suchte bekümmert das neue Wort“ . . .; dies und manches andere, das der Verf. an äußerem Geschehen und innerem Werden anführt . . . „müßte doch einen geeigneten Boden für die Einwurzelung und Entwicklung der reformatorischen Ideen abgeben, die aus der „religiösen Bewegung Deutschlands hervorgingen . . .“ (S. 49). „Die polnisch-lithauischen Gebiete und unter ihnen die West-Ukraina mit Weißrußland überzog ein verhältnismäßig dichtes Netz von evangelischen Gemeinden verschiedener Konfession“ (S. 50; in einer Anmerkung werden die einzelnen Ortsnamen aufgezählt: in Ostgalizien über 30, im Bezirke Cholm und Belz über 20, in Wolhynien 21, Podolien 6 usw.)

Dann aber kam die Gegenreformation, oder, wie sie der Verf. nennt „die schwarze Reaktion“. Sie vernichtete den Unitarismus und ließ vom Luthertum und dem Calvinismus nur Bruchstücke übrig, die unter dem Schutze einzelner Adelsfamilien dem König und den Jesuiten Trotz boten.

„Für die Ukrainer war die Reformation leider (!) von geringerer Bedeutung als für die Polen . . ., weil sie nicht den mächtigen und entschiedenen Schutz im Adel fand“ (S. 53) . . . „aber die nicht geringe Bedeutung der evangelischen Bewegung für das ukrainische Leben, besteht darin, daß der Protestantismus durch seine Aktivität und Energie dazu beitrug, die ukrainische verschlafene Welt zu wecken und ihr Vorbilder zu liefern: Diese Vorbilder wurden durch orthodoxe kirchliche und nationale Tatmenschen in das Ukrainische übertragen und an ukrainische Verhältnisse angepaßt. Freilich: Vollkommen auf evangelischen Boden zu treten und auf ihm die Führung ukrainisch-nationaler oder -religiöser Bewegungen zu leiten, hat soviel bisher bekannt, keiner der damaligen ukrainischen Führer ernstlich versucht; und“ (folgt ein berechtigter Vorwurf, von mir gesperrt) „unter den Evangelischen hat keiner dafür gesorgt, Boden und Widerhall für seine Tätigkeit innerhalb des Ukrainertums zu gewinnen“. (S. 54.)

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen bringt der Verfasser eine Reihe von äußerst interessanten Einzelheiten, darunter auch den Entwurf einer dogmatischen Einigungsformel zwischen Protestanten und Orthodoxen aus dem Jahre 1599, der nur „Entwurf und Episode blieb“, (S. 58 ff.) aber ein deutliches Zeugnis von der damaligen evangelischen Weitherzigkeit ablegt, wie er sich ja auch auf die Sendomirer Union als auf sein Vorbild beruft.

Vieles von dem, was H. an Material anführt ist ja als solches bereits bekannt (Zakrzewski, Wotschke, Völker) — neu ist aber die ganze nationale Beleuchtung: Denn manches, was man gewohnt war als „polnisch“ oder „russisch“ anzusehen, — erweist sich hier in Wahrheit als „ukrainisch“, und einem Manne wie H. kann man es schon glauben, daß er nicht fremdes Gut für sein Volk in Anspruch nehmen wird. Unter diesem Gesichtswinkel ist daher auch eine andere Periode der ukrainischen Kirchengeschichte interessant, die ebenfalls nicht ohne protestantische Einflüsse verblieb: Die Zeit der Kiever Theologie im 17. und 18. Jahrhundert. Denn die Männer, die aus der von Petrus Mogilas in Kiev eingeführten Neu-Scholastik hervorgingen und die durch über zwei Jahrhunderte an der Spitze der amtlichen russischen Orthodoxie standen, waren Ukrainer . . . aber nicht immer ganz orthodox. Der romanisierende Stephan Jaworskij, Sohn einer galizischen Ukrainersippe und spätere erste Vorsitzende des „allerheiligsten

dirigierenden Synods“ in Petersburg, mußte sich von Dositheos, Patriarchen von Jerusalem, scharfe Worte gefallen lassen „ob lateinischer Ketzerei“ (15. Nov. 1703) und von seinem Gegenpol, dem Ukrainer Theophan Prokopowitsch, ist es bekannt, wie abhängig er wiederum vom Protestantismus gewesen ist. Dabei ist dies gerade der Hoftheologe Peters d. G. und Verfasser des „Geistlichen Reglements“, — der in der landläufigen bisherigen Geschichtsschreibung als „Klein-Russe“ oder kurzweg „Russe“ fungiert. (Die ukrainische, von Prokopowitsch begründete „kleinrussische“, protestantisierende Schule war es denn auch, die fast bis zur Mitte des 19. Jahrh. Einfluß auf die russische Orthodoxie behielt!)

Alle die feinen, theologischen Zusammenhänge sind dem Profanhistoriker H. freilich nicht restlos klar, aber auch das, was er bringt (er sucht, möglichst gemeinverständlich zu schreiben) läßt tiefen Einblick gewinnen in das Schwanken der Ukrainer zwischen „engster Vereinigung mit der evangelischen Bewegung einerseits — und der Furcht vor dem Bruch mit rechtgläubigen Traditionen andererseits.“ (S. 62.)

Ist der besprochene mittlere Teil des Buches für den deutschen Protestanten der interessanteste, — so wird kein geborener Ukrainer an dem letzten Teil ohne Erschütterung vorbeigehen: Denn dieser versucht in die Religion derjenigen Männer einzudringen, die dem volksbewußten Ukrainer von heute fast heilig sind: Der Mystiker Skovoroda, die Dichter Kotlarewskij und Schewtschenko, der gelehrte Historiker Kostomarov und der politische Philosoph Dragomanov, sie alle ziehen vor dem Auge des Lesers vorbei, fast alle mit Bekenntnissen, die überraschend evangelisch sein können. Es scheint, als habe der (griechisch-orthodoxe) Verf. gerade diese evangelisierende Seite der ukrainischen Geistesfürsten besonders untersuchen wollen und mit sichtlichem Stolz bespricht er die Schicksale einer ukrainischen Bibelgesellschaft (S. 107 ff) sowie die Übersetzung der hl. Schrift ins Ukrainische durch P. Kulisch und J. Poluj (1860—1880). Und mit tiefer Wehmut zeigt er, wie das mit orthodoxer Formalistik nie zufriedene Volk seiner religiösen Sehnsucht Ausdruck verleih, indem es sich zu mystischen Vereinigungen außerhalb der Kirche zusammenballt oder in uferlosem Sektierertum verliert: Denn der „südrussische“ Stundismus, die zahlreichen Sekten „am Schwarzen Meer“, die „kleinrussischen“ Baptisten und Adventisten — sind ja größtenteils Ukrainer, die in „ihrer“ Kirche keine Heimat finden konnten.

Übrigens: H. hat sein Buch gerade zur rechten Zeit veröffentlicht. Denn unter dem missionarischen Einfluß von etwa 40 000 ausgewanderten Ukrainern, die in Amerika zum Presbyterianismus übergetreten sind, macht sich in dem zu Polen gekommenen ukrainischen Ostgalizien eine starke evangelische Bewegung bemerkbar, für welche die Schrift des größten ukrainischen Historikers sicher willkommen sein wird. Hans Koch-Wien.

**Hammer, Herbert, Abraham Dürninger, ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrhunderts. Mit einem Bildnis. Berlin 1925, Furche-Verlag. (187 S., 8.)**

Ein Buch von einem merkwürdigen Manne, dem man viele Leser wünschen möchte. Der Geist der alten Brüderkirche, die auf den Schultern von Anhängern Hussens emporgewachsen war wurzelte in der Ethik der Bergpredigt. Ausgesprochene Frömmigkeit und schrankenlose Hingabe an Gott, die die Einzelnen sich als Jünger des Herrn fühlen läßt, sind ihre Grundlagen. Dabei

ist die Arbeit die Lebensbedingung für die Gemeinschaft und der Handel nur insoweit zulässig, als er überhaupt unentbehrlich ist, um ihre Erzeugnisse absetzen zu können. Dem Kaufmann wird der Gewinn, den er machen darf, vorgeschrieben, um den Beweis zu liefern, daß man handeln und arbeiten und doch ein Christ sein könne. Auf dem Boden solcher Anschauungen ist der Mann groß geworden, dem das Buch gewidmet ist, ein „Eigner“ des 18. Jahrhunderts, kein Typus, sondern einer, der über die gezogenen Schranken der Glaubensgemeinschaft hinauswächst, ein hervorragender Kaufmann, der seiner Gemeinschaft die Notwendigkeit des Kapitalismus überzeugend vor Augen führt und gleichwohl nie seinen christlichen Standpunkt verloren hat, niemals aufhört sich für die „Sache des Heilands“ einzusetzen. Mit seltenem Geschick hat der Verfasser diesen beispiellosen einzigartigen Mann auf der Basis eines unheimlich umfangreichen handschriftlichen Materials dem Verständnis weiterer Kreise entgegengeführt. Nach kurzer Charakteristik der geschichtlichen Voraussetzungen für das Herrnhutertum schildert er in zwei großen Abschnitten erst das Leben Abraham Dürningers und dann sein Werk. Der Hauptnachdruck liegt auf der fesselnden gemeinverständlichen Darlegung von Dürningers Arbeit. Man liest mit Staunen und Bewunderung, wie dieser von großzügiger Menschenliebe getragene Kaufmann alle Hindernisse, die sich der Verwirklichung seiner weitausschauenden Pläne entgegenstellen, überwindet, wie aus kleinem bescheidenen Handel ein Stück Weltwirtschaft emporblüht, das Herrnhut nicht nur in Deutschland und Europa überhaupt, sondern auch in Überseeländern bekannt gemacht hat. Abraham Dürningers Werk besteht noch heute. Es wird jetzt von drei Direktoren geleitet und ist in der Zwischenzeit allen Erfordernissen moderner Technik und Produktion angepaßt worden. „Es verkündet noch heute den Namen seines unvergeßlichen Gründers.“ Wir aber wissen dem Verfasser wohlverdienten Dank, daß er uns verständnisvoll und überzeugend mit diesem Herrnhuter bekannt gemacht hat, den man lieben und ehren muß.

Stieda-Leipzig.

von Pastor, Ludwig, **Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance.** 4. bis 6. verb. und verm. Auflage. Mit 113 Abbildungen und einem Plan. Freiburg i. B. 1925, Herder und Co. (XV, 130 S., lex. 8.) Geb. 8.80 M.

„In dem 1913 erschienenen 6. Bande meiner „Geschichte der Päpste“ habe ich versucht, auf Grund von zeitgenössischen Berichten, Zeichnungen und Stichen ein Bild der Stadt Rom gegen Ende der Renaissance zu entwerfen.“ (Vorwort.) Das Buch stellt eine illustrierte Sonderausgabe dieses Abschnittes dar; die vorliegende Neuauflage ist mehrfach verbessert, ergänzt und durch 11 Abbildungen vermehrt.

Seit 1870 setzt „die Vernichtung Roms“ in der Verunstaltung des Stadtbildes und in dem rücksichtslosen Abreißen denkwürdiger Bauten ein, die bis auf den heutigen Tag fort dauert. Angesichts derartiger Verhältnisse ist es ein Verdienst des Verfassers, das Rom der Spätrenaissance wenigstens in Wort und Bild zu retten. Das Buch ist angelegt nach Art eines Spaziergangs durch die 14 Quartiere der Stadt, beginnend bei der Leostadt um St. Peter bis zum Rione dei Monti von St. Maria Maggiore und dem Lateran. Unter der sachkundigen Führung des Verfassers macht es Freude, in all' die winkligen, engen Gassen, in die Paläste, Kirchen, Gärten und Ruinen zu folgen, viele versteckte Schätze kennen zu lernen, die nicht an der breiten Straße liegen und z. T. selbst

dem genauen Romkenner neu sein werden, und gleichzeitig das Rom der Vergangenheit mit all' seinem Glanze und seinem bunten Leben entstehen zu sehen; eine versunkene Schönheit, die kaum etwas gemein hat mit dem heutigen Rom, das von Gegenwarts-kultur erfüllt ist, von unzähligen Autos durchquert, von Luftschiffen und Flugzeugen überflogen wird.

Den chronologischen Ausgangspunkt bildet der sacco di Roma von 1527. Die hauptsächlichsten Quellen bieten u. a. die Bilder des Marten Heemskerck aus dem Jahre 1532 bis 1535, des Hendrik van Cleve, und die Aufzeichnungen des Frankfurter Rechtsgelehrten Johann Fichard von 1535.

Vorteilhaft erschiene es mir, den Plan der 14 Rioni nicht an den Schluß, sondern an den Anfang des Buches zu setzen, da sich auf ihm die Disposition des Ganzen aufbaut.

Das Erscheinen der Neuauflage ist die beste Kritik und ein Zeichen, daß der Wunsch des Verfassers sich erfüllt hat, dem gebildeten Laienpublikum zu dienen, und der auch weiterhin Geltung haben soll: „Möge die vorliegende Publikation recht vielen Romreisenden und Romfreunden zu einem Hilfsmittel werden für ein tieferes Eindringen in die unvergleichliche Stadt, welche in so ergreifender Weise die Vergänglichkeit alles Irdischen predigt.“

Dr. Reimers-Rom.

Witte, J., D. Dr. Missionsdirektor (Privatdozent an der Universität Berlin), **Sommer-Sonntage in Japan und China.** Reise-Erlebnisse in Ostasien im Jahre 1924. Mit 22 Abb. auf 16 Taf. Göttingen 1925, Vandenhoeck & Rupprecht. (218 S., gr. 8.) 6 M.

Es ist ein anderes, wenn jemand, der einer fernen, ihm unbekanntem Welt sein Leben lang fern gestanden, von ungefähr, durch besondere Dingefügung, in sie versetzt, in einem Buche anderen von dem dort Geschauten und Erlebten erzählt und seine Gedanken, mag sein nicht unverständige Gedanken, darüber zum besten gibt (Globetrotterliteratur), und es ist ein anderes, wenn einer, der, von Berufs wegen, amtlich Jahrzehnte hindurch mit seinem Interesse dieser fernen, fremden Welt zugewandt, sie persönlich aufgesucht hat, dann literarisch anderen zugute kommen läßt, was seine Reise an neuem Erkenntnisgewinn ihm abgeworfen. Unterhaltsam kann das Buch des einen wie das des andern sein, zuverlässig, wirklich zuverlässig doch wohl nur das des andern. Ein solcher anderer ist Witte, Direktor der deutschen Ostasien-Mission, der in dieser seiner Eigenschaft mit China und Japan in ständiger Verbindung steht. Selbst besucht hat er, auf den Arbeitsfeldern seiner Missionsgesellschaft nach dem Rechten zu sehen, die Welt, die sein Buch dem Leser nahebringt, bereits zum zweitenmal. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß das seinen Äußerungen in erhöhtem Maße Gewicht gibt. Was man ein eigentlich wissenschaftliches Werk nennt, ist sein anziehend geschriebenes Buch nicht, will es auch gar nicht sein. Aber auch der bloßen Globetrotterliteratur ist es nicht zuzurechnen. Es ist, wenn ich es kürzest charakterisieren soll, das beste Buch, dessen dermalen habhaft werden kann, wem daran gelegen ist über die Welt des fernen Ostens, sofern wir als Christenmenschen an ihr Anteil nehmen, und über den gegenwärtigen Stand der Dinge dort sich unterrichten zu lassen. Die Dinge ändern sich in Fernost wie bei uns auch. So gilt es, immer neue Augenblicksaufnahmen zu machen. Die hier ist mit gutem Objektiv gemacht. H. Haas-Leipzig.

**Thomas von Aquino, Fünf Fragen über die intellektuelle Erkenntnis** (Quaestio 84-88 des I. Teils der Summa), übersetzt und erklärt von Dr. theol. Eugen Rolfes (Der Philosoph. Bibliothek Band 191), Leipzig 1924, F. Meiner (XII, 126 S., gr. 8), geh. 3 M.

Bei der erneuten Beachtung, die die scholastische Philosophie gegenwärtig findet, darf diese Übersetzung von Quaestio 84-88 des I. Teiles der Summa des Aquinaten des besonderen Interesses weiter Kreise gewiß sein. Sie macht zum erstenmale das wichtigste Kernstück seiner Erkenntnistheorie bequem zugänglich. Die Grundgedanken dieser Erkenntnislehre, die Thomas in beständiger Auseinandersetzung mit Platon, Aristoteles und der Patristik entwickelt, werden in Rolfes' Einleitung S. III-IX scharf herausgestellt. Rolfes hat hier wie in den Anmerkungen (S. 96-124) auf die Durchdringung des thomistischen Systems ein erhebliches Maß von geschichtlicher und systematischer Arbeit verwandt, das uns zeigt, wie großen aktuellen Wert er den Aufstellungen der Summa noch beimißt. Die historischen Angaben des Thomas unterzieht er gründlicher philologischer Kritik. — Eine weitere Fortsetzung der Rolfesschen Thomaspublikationen wäre begrüßenswert. Ein kurzer Gesamtzug aus den Werken des Aquinaten von Rolfes' Hand liegt schon seit 1920 vor (Philos. Bibl. Bd. 100).

Doerne-Löbau.

**Ephemerides Theologicae Lovanienenses**, 1. Jahrgang, 3. Heft, Löwen und Brügge 1924 (S. 323—496. Lex. 8).

Dieses stattliche Heft der neuen, von der katholisch-theologischen Fakultät Löwen herausgegebenen Zeitschrift für Dogmatik, Moralthologie und kanonisches Recht ist dem Kardinal Mercier zum 50jährigen Doktorjubiläum gewidmet und ist zugleich eine Festschrift zur 600jährigen Wiederkehr der Kanonisation des Thomas von Aquino. Sämtliche vier Aufsätze des Heftes, die drei ersten lateinisch, der vierte französisch geschrieben, behandeln Gegenstände aus der Lehre des Aquinaten. J. Bittremieux spricht in seiner Festrede *De usu et applicatione doctrinae philosophicae de reali distinctione inter essentiam et esse in theologia D. Thomae Aquinatis*. Mit ausgebreiteter Gelehrsamkeit legt er diese Lehre vom Realunterschied von *essentia* und *esse* (Wesenheit und Dasein), der für alle Kreatur gelte und nur in Gott aufgehoben sei, dar, und verfißt unter ausgiebiger Zitierung katholischer Autoritäten ihre fundamentale Bedeutung für das Ganze des thomistischen Systems. Von der in den Kreisen dieser Theologen gepflegten Wertschätzung des Thomas geben Stellen wie S. 326 (Thomas *sublimior quam Moyses!*) einen deutlichen Begriff. Über die Grundprinzipien der Ethik des Thomas berichtet in einer zweiten Festrede Raymondus-R. Martin, O. P.: *De ratione et valore scientifico doctrinae moralis S. Thomae*. — In aktueller Wendung gegen protestantische Thesen, namentlich aus der Ritschelschen Schule, handelt A. Janssen in der dritten Festrede über die *Doctrina S. Thomae de obligatione laborandi*. Er bemüht sich nachzuweisen, daß nicht erst der Protestantismus, sondern schon Thomas die irdische Arbeit positiv zu werten gewußt habe. Den Anfang eines vierten Aufsatzes „*Le droit naturel chez saint Thomas et ses prédécesseurs*“ bietet O. Lottin, O. S. B.; er berichtet zunächst über die Naturrechtslehre der Dekretisten, deren Ideen Thomas dann mit der theologischen Lehrbildung der Frühscholastik zu einer großen Synthese verschmolzen hat. — S. 398—446 bringen ausführliche Rezensionen größtenteils katholischer, insbesondere scholastischer Literatur,

S. 447—487 eine ausgedehnte Bibliographie neuerer theologischer Publikationen, S. 490—496 eine Chronik über katholische Tagungen und wissenschaftliche Unternehmungen. — Die Zeitschrift zeichnet sich durch große Gelehrsamkeit aus, wandelt aber freilich in den engsten Bahnen katholischen Traditionalismus.

Doerne-Löbau.

**De Heer, Joh., Die Endkrise der Völker. Der kommende Richter in Harmageddon.** Übersetzt von A. G. Nölle, mit Vorwort von P. Modersohn. Gießen und Basel 1925, Brunnenverlag (260 S., gr. 8). Geb. 4 M.

Die Wirren der Zeit sind ernsten Christen eine nachdrückliche Erinnerung an das kommende Weltgericht und geben manchen den Anlaß, es bald zu erwarten. Aus dieser Stimmung heraus entwirft der Verfasser auf Grund der Ausführungen in der Offenbarung Johannis und der anderen biblischen Stellen, die vom Weltgericht handeln, ein Bild der danach dem Endgericht voraufgehenden Zeit und findet dann, daß die „Zeichen der Zeit“ sich in zunehmendem Maße zeigen. Dabei hält er sich von den Phantastereien der „Ernsten Bibelforscher“ frei, bei denen der Tag von Harmageddon auch eine große Rolle spielt, und vergißt auch nicht, daß Gott Zeit und Stunde der Wiederkunft Christi seiner Macht vorbehalten hat. Dennoch möchte man wünschen, er hätte noch mehr Zurückhaltung geübt. Die biblischen Aussagen über die Ereignisse vor dem Weltgericht wollen vor allem zum Wachen und Aufmerken auffordern (insofern werden sie vom Verfasser recht gewertet), aber nicht eine ins Einzelne gehende genaue Darstellung dessen geben, was künftig eintreten wird und menschlichem Erkennen entrückt ist. Die Schilderungen der Waffenrüstungen und anderer „Zeichen der Zeit“ durch den Verfasser gehen mehrfach auf unbegründete Gerüchte zurück, die allerdings als bloße Gerüchte gekennzeichnet werden. Nüchterne luth. Art wird sich damit begnügen, daß sie sich durch alle Wirren der Zeit immer wieder aufs neue auffordern läßt: Seid bereit! Dann sind mehr oder weniger willkürliche Ausdeutungen der Bibel, die immer problematisch bleiben und die Gedanken von dem Einen, was Not tut, leicht ablenken können, nicht nötig und es bleiben die Enttäuschungen und der Spott erspart, die entstehen müssen, wenn Gottes Gedanken anders sind als man aus der Bibel herauslesen zu sollen meint. Schultzen-Peine.

**Pesch, Christian, S. J., Die heiligen Schutzengel.** Ein Büchlein zur Belehrung und Erbauung. Zweite Auflage, 4. bis 6. Tausend. Freiburg i. Br., 1925, Herder (XI und 231 S. kl. 8). Geb. 4.40 M.

Der Verfasser ist der Anschauung, daß jeder Mensch seinen besonderen Schutzengel hat. „Diese Lehre ist zwar weder in der Heiligen Schrift ausdrücklich ausgesprochen, noch auch von der Kirche in einer feierlichen Glaubensentscheidung vorgelegt worden. Wohl aber setzt die Kirche in ihrer Liturgie diesen Glauben voraus, und Schrift und Ueberlieferung zusammen genommen lassen kein begründetes Bedenken dagegen aufkommen.“ Hiezu dürfte evangelischerseits eine Bemerkung überflüssig sein. Unter den Gesichtspunkten: der Schutzengelgedanke nach der Lehre, im Leben und im Gebet der Kirche werden die biblischen, patristischen, scholastischen und modernen Zeugnisse in, soweit möglich, chronologischer Aneinanderreihung vorgeführt. Das wirkt etwas ermüdend. Kritik ist nicht ganz ausgeschaltet, besonders hinsichtlich der Visionen und der Engellerscheinungen: „Oft hat

die kirchliche Autorität solche Ereignisse sorgfältig untersucht und erklärt, daß die vorgelegten Berichte nichts enthalten, was dem Glauben und der Sittenlehre zuwider ist, daß vielmehr die untersuchten Gesichte und Erscheinungen alle Kennzeichen wahrer übernatürlicher Tatsachen an sich tragen. Nicht einmal derartige Erklärungen sind unfehlbare Lehrentscheidungen.“ Der Zweck der Schrift ist Steigerung der Schutzengelverehrung. Für den evangelischen Leser ist sie in erster Linie eine begrüßenswerte Illustration zu den kurzen Ausführungen, die Heiler in seinem „Katholizismus“ (S. 192) über die heutige Schutzengelverehrung gemacht hat. In der evangelischen Theologie haben die Dogmatiker auch zur Zeit der Orthodoxie nur wenig über diese Sache gehandelt; die neueren gehen fast gar nicht darauf ein; die alttestamentlichen Exegeten streifen sie kurz beim Tobias- und beim Henochbuch, die neutestamentlichen zu Matth. XVIII, 10 und Act. XII, 15 und die Patristiker beim Hirten des Hermas. Deswegen wäre es verständlich, wenn bei der Lektüre dieses Buches mit seinem wenig bekannten Stoff in einem evangelischen Theologen der Wunsch aufstiege, in wissenschaftlicher Weise unter Zurückgehen auf die biblischen und vor allem die außerbiblischen Wurzeln sich in den Schutzengelglauben zu vertiefen.

Theobald-Nürnberg.

### Kurze Anzeigen.

**v. Orelli † C.**, Dr. (a. o. Prof. d. Theol.), **Die Unwandelbarkeit des apostolischen Evangeliums.** Gießen und Basel 1924 Brunnen-Verlag (32 S. 8) 35 Pf.

Es war ein guter Gedanke von G. F. Nagel in Hamburg, diesen vor bald 50 Jahren gehaltenen Vortrag Orellis neu herauszugeben und unserer Zeit zu schenken. Denn er stellt in der Tat das Unwandelbare und darum Überzeitliche am apostolischen Evangelium heraus: ohne die Versöhnung durch Christum und ohne seine Auferstehung gibt es für uns keine Seligkeit; nur sie retten aus Sünde und Tod und bewahren vor Verzweiflung. So wird dieser Vortrag in seiner schlichten, aber bestimmten Art, mit seiner Klarheit und in seinem Ernst auch heute manchen zurecht helfen und anderen einen guten Dienst leisten können. Ein Vorwort von Prof. Riggenbach gibt dem Büchlein das Geleit.

Lic. Priegel-Breslau.

**Philosophie und Leben**, 1. Jahrg., 1. Heft Januar 1925, herausgegeben von Prof. Dr. August Messer. Osterwieck a. Harz, E. Staude. Erscheint jeden Monat. (44 S., gr. 8). Vierteljährlich 1.50 M.

In der Sturmflut der neuen Zeitschriften eine, die „Philosophie und Leben in engste Berührung bringen“ will, und zwar in gemeinverständlicher Weise, ohne wissenschaftlichen Ballast. Das 1. Heft erörtert das Problem „Glauben und Wissen“, allerdings gleich von so grundverschiedenen Einstellungen aus, daß der gebildete Laie, an den sich die Zeitschrift wendet, wohl mehr verwirrt als geklärt wird. Max Pribillas milde Entschiedenheit in „Gl. und W. im Katholizismus“ tut geradezu wohl gegenüber den halbfertigen Religionsauffassungen, die sonst vertreten sind (Schnaß, Gemmer). Feine Weiblichkeit spricht „Aus Menschenmächten“ von Paula Messer-Platz. Leider fehlt Prof. Fricks versprochener Beitrag über „Gl. u. W. im Protestantismus“. Über dem ganzen Hefte könnte als Überschrift das Wort von Schnaß stehen: Der deutsche Idealismus als Evangelium der wahren Freiheit. Man wird nach diesem 1. Heft gespannt sein dürfen, ob nicht auch in dieser Zeitschrift wieder einmal eine höchst sublime Verfälschung der Botschaft Jesu sich entfaltet.

Gerhard Kunze-Gohlis.

**Weise, Johannes**, Dr. phil., Missionslehrer in Canton [China], **Pazifismus und Christentum.** Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. Berlin 1924, 2. umgearbeitete Aufl. Furchel-Verlag. (55 S. gr. 8) 0.80 M.

Der frühere D. C. S. V.-Sekretär und jetzige Missionslehrer in Canton untersucht nach einer kurzen Geschichte der Friedensbewegung die Ausgangsstellungen Friedls, Fr. W. Foersters, Tolstojs und führt die Kritik Tolstojs vor allem an Luthers „Von weltlicher Obrigkeit“ durch. Von christlicher Ethik aus hat die Macht, ohne die ein

Staat nicht seine Aufgabe erfüllen kann, sich der Gerechtigkeit unterzuordnen; der Krieg ist ihre ultima ratio, auch für die Diplomatie nichts anderes als im strengsten Sinne ultima, nicht etwa Ziel. So kommt W. zu der christlichen Forderung einer politischen Ethik, etwa im Sinne Foersters. In der Idee des ewigen Friedens liegt der Ausdruck der unzerstörbaren Friedenssehnsucht der Menschen, deren Erfüllung nicht Menschenwerk ist. Diese Erkenntnis darf aber den Christen nicht hindern, einen organischen Zustand der Völkerwelt statt des anarchischen mit aller Kraft anzustreben. Wir schulden der Welt ohne Frieden eine christliche Friedensbewegung. — Ein feines und maßvolles Buch. Gerhard Kunze-Gohlis.

**Manitius, W.**, Dr., **Gegenreformation einst und heute.** Heft 9, Peter de Hondt, genannt Petrus Canisius, der erste „deutsche“ Jesuit. Zum Feste seiner Heiligsprechung. Berlin 1925, Säemann-Verlag (52 S. 8) 85 Pf.

Das Heft erzählt den Lebensgang des neuen Heiligen (dessen Erhebung im gegebenen Zeitpunkte deutlich redet) mit Temperament, doch nicht gehässig, unter Befügung bedeutsamer Urkunden, wie z. B. des Briefes von Loyola an C. mit den sehr merkwürdigen Anweisungen zur Propaganda. Eine besondere Schwierigkeit liegt in Lücken unserer Kenntnis dieses Lebens: die Kaltstellung im Jahre 1569 bis an sein Ende 1597 liegt nach ihren Ursachen völlig im Dunkel, hier weiß allein der Orden Bescheid und seine geheimen Akten. Aber auch das Charakterbild ist nicht ganz scharf zu erkennen, es fehlen die eigentlich individuellen Züge; aus der „fad süßlichen, wehrauchblauen Art, in der die jesuitischen Schriftsteller über ihn berichten“, läßt sich keine scharfe Persönlichkeit herausprägen. Er ist aber eben darin ein echtes Produkt des Ordens, der alles im unpersönlichen Gehorsam ertrinken läßt.

H. Preuß-Erlangen.

**Humburg, Paul**, Lic., **Aus der Quelle des Wortes.** Biblische Aufsätze und Ansprachen. 2. Auflage (3.—5. Tausend). (Heft 11 der Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung.) Furchel-Verlag. Berlin 1922.

Ein feines Buch, das dadurch nicht an Wert verliert, daß es Aufsätze und Ansprachen aus der Kriegszeit enthält, denn es hebt stets über das Zeitgeschichtliche hinaus. Der Verfasser hat die Gabe, aus scheinbar nichtssagenden Texten tiefe Gedanken herauszuarbeiten und an sie anzuknüpfen. Herzliche Wärme und hoher Ernst sprechen aus allen Zeilen. Es ist ein Buch für stille Stunden der Selbstbesinnung oder auch zum Vorlesen im Kreise innerlich gerichteter Menschen, dem wir weite Verbreitung wünschen.

Lic. Priegel-Breslau.

**Engert, Josef**, D. Dr., Hochschulprofessor der philosoph. theol. Hochschule in Regensburg, **Psychologie und Pädagogik der religiösen Begriffe.** Ein Beitrag zur experimentellen Pädagogik. Berlin 1924, F. Dümmeler. (VIII, 137 S., gr. 8.) 3.60 M.

Ein Beitrag auf der Linie Girgensohnschen Arbeitens, aber nicht mit den gleich zureichenden Mitteln. Infolge der stark intellektuellen Einstellung kommt der Eindruck eines orthodoxen Intellektualismus auf, den die Ansätze zur Willenspflege und zur Werterziehung nicht zu überwinden vermögen. Der Verfasser untersucht zunächst das Werden der religiösen Begriffe (und zwar der Begriffe der äußeren und inneren Erfahrung und der transzendenten Objekte), um dann zu zeigen, wie das Kind im Vorschul-, Schul- und Reifungsalter sie auffaßt und welche Forderungen sich daraus für den Unterricht ergeben. An solcher psychologischen Durcharbeitung der religiösen Grundbegriffe und Grundfragen hat nicht nur die katholische Religionspädagogik ein lebhaftes Interesse, und wenn die hier gewonnenen Ergebnisse auch noch nicht voll befriedigen, so ist doch der Weg für künftige Arbeit gezeigt, auch ist der Fortschritt dieser wirklichkeitsgemäßen Erhebungsweise z. B. gegenüber Wohlrahs literarischer Untersuchung der neutestamentlichen Begriffspsychologie (1910 u. 12) unverkennbar.

Eberhard-Greiz.

**Rehm, Albert** Dr., (o. Prof. a. d. Univers. München), **Zum Kampf um das Reichsschulgesetz.** (Fr. Manns Pädag. Mag. Heft 1031.) Langensalza 1925, Beyer u. Söhne (Beyer u. Mann) (20 S. 8). — 45 M.

Der Vortrag ist im Frühjahr 1922, als der Reichsschulgesetzentwurf von 1921 vorlag, vor dem Verband der evangel. Elternvereinigungen Münchens gehalten worden, und Einzelheiten mögen dadurch überholt sein. Aber das ganze der schulpolitischen Lage hat sich nicht geändert, und die Grundsätze, die hier aus einer klaren evangelischen Grundgesinnung heraus in Bezug auf Elternrecht und -pflicht, Einheitlichkeit der Schulerziehung und Geistesgemeinschaft zwischen Schule und Haus entwickelt werden, haben ihre zeitlose Bedeutung, ja steigern dieselbe nur, je mehr die Dinge der Entscheidung ent-

gegenreifen. Was hier über „Einwurzelung“ unserer Jugend in den deutsch-evangelischen Lebensboden und über die Pflege wirklicher Objektivität statt farbloser Neutralität in der Schule (vgl. R.-V. Art. 148 II) gesagt ist, entspricht ebenso sehr dem gesunden Menschenverstand wie dem erziehungswissenschaftlichen Denken.

Eberhard-Greiz.

**Oehler, W. Lic. Dr.**, (Tübingen), „China und die christliche Mission in Geschichte und Gegenwart“. (Handbücher für Missionsstudienkreise, Band IV). Stuttgart 1925, Ev. Missionsverlag (VIII, 282 S. gr. 8). Geb. 4 M.

Durch die Ereignisse der letzten Jahre ist China in besonderer Weise in den Vordergrund des Interesses der deutschen Missionsgemeinde gerückt. Daraus mag es sich erklären, daß die Zahl der zusammenfassenden Handbücher über die Mission in China gerade in letzter Zeit wertvolle Ergänzungen erfahren hat. Das vorliegende Buch geht im Vergleich mit demjenigen von Beyer besonders ausführlich auf die kulturellen und religiösen Voraussetzungen der chinesischen Mission ein, denen es 114 Seiten widmet. Bei der dann folgenden Darstellung der christlichen Mission in ihrer Geschichte und ihrem gegenwärtigen Stand ist es sachlich unbegründet, daß die Baseler Mission im Unterschied von den anderen verhältnismäßig kurz behandelten deutschen Missionen ein besonderes Kapitel anhangsweise erhält. So ist als Kartenmaterial im Buch auch nur die Karte des Baseler Missionsgebietes aus Schlatters Geschichte der Baseler Mission III beigegeben, wodurch die Verwendbarkeit des Buches für Missionsstudienkreise zweifellos beeinträchtigt wird.

Lic. Stange-Leipzig-Gohlis.

**Poulain, August, S. J.**, *Handbuch der Mystik*. Freie Wiedergabe. 2. u. 3. gekürzte Aufl. 1 Bd., Freiburg, 1925, Herder u. Co., (XXIII, 564 S. 12) Geb. 8.

A. Poulain veröffentlichte bereits 1901 ein Buch mit dem Titel „Die Fülle der Gnaden“, das sofort, wohl von Ordensgliedern, aus dem Französischen übersetzt, in zwei Bändchen bei Herder erschien. P. hielt es dabei mit der beschreibenden, nicht mit der spekulativen Art der Mystik und hatte dazu die Absicht, den Seelen den Weg zum mystischen Gebet zu öffnen. Die deutsche Mystik ist dabei sehr sparsam verwendet, Spanien und Frankreich führen durchaus, wie das ja ganz der Art des modernen Katholizismus entspricht. Ein Handbuch in unserem Sinn ist die Schrift, die nun in gekürzter Form vorliegt, nicht, sondern, um mit den eigenen Worten des Verfassers zu reden „eine Abhandlung, die die mystischen Zustände klar und präzise darlegt und dabei einfache, faßliche Regeln für die Praxis bietet.“ Wer in die Praxis des heute in der römischen Kirche geübten mystischen Gebets Einblick tun will, findet hier die beste Orientierung.

D. Siedel-Dresden.

## Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** **Heinsius, W.** Aloys Henhöfer und seine Zeit. Nach den Urkunden dargestellt. Karlsruhe i. B., Evang. Schriftenverein (VIII, 280 S., 1 Titelb. gr. 8). Lw. 5.50 M. — **Mut, D. W.**, (d. i. Werner Dunkel), Professor Contardo Ferrini. Ein moderner Gelehrter u. Heiliger. (Deutsche Ausgabe, bearb. nach d. ital. Orig. von Carlo Pellegrini.) Kirnach-Villingen, Verlag d. Schulbrüder (VIII, 308 S., 1 Titelb. 8). Lw. 4 M. — **Romeis, Kapistran**, Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur katholischen Kirche. Mit 2 Bildern. Freiburg, Herder (VII, 133 S. 8). Lw. 3.60 M. — **Schlatter, Adolf**, Erlebtes, erz. 4. Aufl. Berlin, Furche-Verlag (107 S. m. 1 eingekl. Abb. 8). 2.50 M.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** **Bin Gorion**, Micha Josef Sinai und Garizim. Forschungen zum Alten Testament auf Grund rabbin. Quellen. Aus d. Nachlaß hrsg. von Rahel und Emanuel bin Gorion. Teil 1. Die Gesetzesstationen im Pentateuch, Lfg. 1. Berlin, Morgenland-Verlag (39 S. 4). 4 M. — **Bultmann, Rudolf**, Die Erforschung der synoptischen Evangelien. Gießen, A. Töpelmann (36 S. 8). 70 Pf. — **Hadorn, Wilhelm**, Die deutsche Bibel in der Schweiz. Leipzig, H. Haessel Verlag (125 S. kl. 8). 1.40 M. — **Robertson, Archibald Thomas, D. D.**, Studies in the epistle of James. New-York, Doran (271 S. 8). 1.50 \$ — **Vogels, Heinrich Joseph**, Grundriß der Einleitung in das Neue Testament. Münster i. Westf., Aschendorff (VIII, 258 S. 8). Hlw. 5.50 M.

**Exegese und Kommentare.** Die **Genesis**, eingekl., übers. u. erkl. von Eduard König. 2. u. 3., allseitig erg. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (VIII, 812 S. gr. 8). 15 M. — **Göttinger Handkommentar** zum Alten Testament. Herausgeg. von W. Nowack. Abt. 2, Bd. 2. Die Psalmen. Uebers. u. erkl. von Hermann Gunkel. Lfg. 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (96 S. gr. 8). 3 M. — Die **Psalmen**, übers. u. erkl. von Samson Raphael Hirsch. 2 Teile. Tl. 1. 2. Frankfurt a. M., Hermon Verlags-Akt.-Ges. (IX, 381; 369 S. gr. 8). In 1 Lwbd. 10 M.

— **Paulus.** Die Briefe des Apostels Paulus. Ein Versuch zu ihrer Verdeutschung u. Vergegenwärtigung von Christian Geyer. H. 1. Der Brief an d. Christen in Rom. Augsburg, Bärenreiter-Verlag (51 S. kl. 8). 90 Pf. — Die beiden Briefe des Apostels Paulus an die Korinther, übersetzt u. kurz erl. von Konstantin Rösch. Paderborn, F. Schöningh (56 S. kl. 8). 50 Pf. — Der Brief des Apostels Paulus an die Römer, übers. u. kurz erl. von Konstantin Rösch. Paderborn, F. Schöningh (36 S. kl. 8). 50 Pf.

**Biblische Geschichte.** **Deissmann, Adolf**, Paulus. Eine kultur- u. religionsgeschichtl. Skizze. 2., völlig neubearb. u. verm. Auflage. Tübingen, J. C. B. Mohr (XV, 292 S. gr. 8). 9.50 M. — Nichts und doch alles! Die Botschaft d. Apostels Paulus in Worten aus s. Briefen. Aus d. Urtext übertr. u. m. Einf. herausg. v. Rudolf Nitzsch. Berlin, Furche-Verlag (79 S. 8). 2.40 M.

**Apokryphen.** **Harnack, Adolf** von, Der apokryphe Brief des Paulusschülers Titus „De dispositione sanctimonii“. Berlin, Akad. d. Wiss., de Gruyter & Co. in Komm. (S. 180—213.) 1.50 M.

**Scholastik u. Mystik.** Das **Suso-Buch**. Eine Auswahl ans d. deutschen Schriften d. Mystikers. (Hrsg. von Wilhelm von Scholz.) Stuttgart, W. Hädecke (234 S. 8). Hlw. 4 M.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** **Bichlmair, Georg**, Urchristentum und katholische Kirche. Innsbruck, Tyrolia (379 S. 8). Hlw. 6 M. — **Heinsius, W.**, Krisen katholischer Frömmigkeit und Konversionen zum Protestantismus. Berlin, J. Springer (VIII, 141 S. 4). 6.60 M. — **Rückert, Hanns**, Die Rechtfertigungslehre auf dem tridentinischen Konzil. Bonn, A. Marcus & E. Weber (VIII, 281 S. gr. 8). 15 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Farner, Oskar**, Die Kirchenpatroninnen des Kantons Graubünden in ihre Bedeutung f. d. Erforschung der ältesten Missions-Geschichte der Schweiz. München, Ernst Reinhardt (192 S. gr. 8). 5 M. — **Kastner, Karl**, Geschichte der Pfarrer an der Glogauer Nikolaikirche. Mit 8 Einschaltbildern. Glogau, Buchh. Hellmann (VIII, 35 S. gr. 8). 2 M. — **Germania sacra**. Abt. Rhenania sacra. Hrsg. von E. Beitz, Fr. Lohmann, A. Wrede. Serie A Rhenania sacra saecularis. 1. Die Kollegiatstifte. Augsburg, Dr. B. Filser. — **Rendtorff, Franz**, Auslandsstudium, Auslandsdeutschum und die deutsche evang. Diaspora. Rede. Leipzig, Zentralvorstand d. Gustav-Adolf-Ver. (12 S. 8). 50 Pf. — **Roth, Hermann** Heinrich, St. Severin in Köln. Ein Kollegiatstift, aufgehoben 1802. Augsburg, Dr. B. Filser (IX, 126 S., 49 S. Abb., 2 S. Pläne. gr. 8). Pp. 12 M. — **Schrörs, Heinrich**, Ein vergessener Führer aus der rheinischen Geistesgeschichte des 19. Jahrh., Johann Wilhelm Joseph Braun (1801—1863), Prof. d. Theol. in Bonn. Bonn, K. Schroeder (XVI, 614 S. gr. 8). 8 M.

**Papsttum.** **Pastor, Ludw.** von, Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 5.—7., vielfach umgearb. u. verm. Aufl. Bd. 1. 9. Freiburg, Herder (LXII, 887 S., XLV, 933 S. gr. 8). Lw. 36 u. 19 M. — **Regesta pontificum Romanorum**. Jubente Societate Gottingense congregit Paulus Fridolinus Kehr. Italia pontificia. Vol. 7, p. 2. Berlin, Weidmann (XXVII, 263 S. 4). 21 M.

**Orden u. Heilige.** **Borne, Fidentius van den**, Die Anfänge des franziskanischen Dritten Ordens. Vorgeschichte. Entwickl. d. Regel. Ein Beitr. zur Geschichte d. Ordens- u. Bruderschaftswesens im Mittelalter. Münster i. W., Aschendorff (VIII, 184 S. gr. 8). 7.20 M.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** **Brockhaus, Heinrich**, Die Kunst in den Athos-Klöstern. 2. Aufl. Mit 7 Steindr.- u. 23 Lichtdr.-Taf. Leipzig, Brockhaus (XI, 335 S. 4). Lw. 42 M. — **Galling, Kurt**, Der Altar in den Kulturen des alten Orients. Eine archäolog. Studie. Mit 2 Abschn. von Paul Lohmann † u. e. Vorw. von Hugo Gressmann. Mit 16 Taf. Berlin, K. Curtius (VIII, 103 S. 4). Hlw. 26 M. — **Krautheimer, Richard**, Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland. Mit 45 Abb. u. 1 Kt. Beil. (Deutsche Beiträge zur Kunstwiss. Bd. 2.) Köln, Marcan (VII, 150 S., 43 S. Abb. 4). 23 M.

**Dogmatik.** **Heim, Karl**, Das Wesen des evangelischen Christentums. Leipzig, Quelle & Meyer (IV, 115 S. 8). Hlw. 1.60 M. — **Koppelman, Wilhelm**, Der Erlösungs- u. Heilsgedanke von freisinnig-protestantischem Standpunkt aus. Haarlem, Erven F. Bohn (X, 182 S. gr. 8). 6.50 fl. — **Neukirch, Michael** von, Kleine theologisch-praktische Mariologie. Bearb. f. d. Welt- u. Ordensklerus, f. Lehrer und Lehrerinnen u. zum Gebr. f. gebildete Laien. Leipzig, Vier Quellen-Verlag (IV, 136 S. gr. 8). 4 M. — **Vollrath, Wilhelm**, Das Problem des Wortes. Zur Einl. in e. Theologie. Gütersloh, C. Bertelsmann (274 S. gr. 8). 7 M.

**Apologetik und Polemik.** **Hübener, F.**, Die Verleugnung der Grundwahrheiten des Luthertums und Christentums durch Königsberger Professoren der Theologie. Ein erw. Vortr. Zwickau, Schriftenverein d. sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen (35 S. 8). 50 Pf. — **Pribilla, Marx**, Kulturwende und Katholizismus. München, F. A. Pfeiffer & Co. (117 S. 8). 3 M. — **Stratmann, Franziskus Maria**, Weltkirche und Weltfriede. Kath. Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem. Augsburg, Haas & Grabherr (VII, 295 S. 4). Lw. 10 M. — **Wallau, René** Heinrich, Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus. Berlin, Furche-Verlag (351 S. gr. 8). 10 M.

**Liturgik.** **Kramp, Joseph**, Die Opferanschauungen der römischen Messliturgie. Liturgie- u. dogmengeschichtl. Untersuchg. 2., völlig

neubearb. Aufl. Regensburg, Kösel & Pustet (310 S. 8). 5 M. — **Mehl**, Oskar Joh., Vom Bau und Ausbau der Liturgie. Gütersloh, Bertelsmann (135 S. 8).

**Mission. Gntmann**, Bruno, Gemeindeaufbau aus dem Evangelium. Grundsätzliches f. Mission u. Heimatkirche. Leipzig, Verlag d. Evang.-luth. Mission (214 S. 8). Hlw. 5 M. — **Handbuch** der Inneren Mission. Hrsg. vom Zentral-Ausschuß f. d. Innere Mission d. deutschen evang. Kirche. 3 Bde. Bd. 2. Statistik d. evang. Liebestätigkeit. Anstaltsarbeit (Geschlossene Fürsorge). Bearb. von d. Abt. Wohlfahrtspflege im Zentral-Ausschuß für Innere Mission. (Einführung: J. Steinweg.) Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag (XI, 760 S. gr. 8). Lw. 24 M. — **Krönert**, Georg, Sadhu Sundar Singh und die heutige Bibelwissenschaft. Schwerin, F. Bahn (31 S. gr. 8). 1.20 M.

**Kirchenrecht. Hohenlohe**, Constantin, Papstrecht u. weltliches Recht. 2 Aufsätze. Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia (36 S. 8). 90 Pf.

**Universitäten.** Die Universität **Köln** im ersten Jahrfünft nach ihrer Wiederaufrichtung 1919 bis 1924. Köln, Müller (IV, 180 S. 8). 2 M.

**Philosophie. Dempf**, Alois, Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Eine geisteswiss. Studie über d. Summa. München, Oldenbourg (VII, 179 S. 8). 6.50 M. — **Honecker**, Martin, Das Denken. Versuch einer gemeinverständl. Gesamtdarst. Berlin, Dümmler (VIII, 149 S. 8). 4 M. — **Jacoby**, Günther, Allgemeine Ontologie der Wirklichkeit. Bd. 1. Halle a. S., Niemeyer (VII, 576 S. gr. 8). 11 M. — **Meyer**, Semi, Die geistige Wirklichkeit. Der Geist im Gefüge der Welt. Stuttgart, F. Enke (III, 260 S. 8). 6.60 M. — **Ritschl**, Otto, Die doppelte Wahrheit in der Philosophie des Als ob. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht (IV, 100 S. 8). 4.75 M. — **Stavenhagen**, Kurt, Absolute Stellungnahmen. Eine ontolog. Untersuchung über d. Wesen d. Religion. Erlangen, Verlag der Philosoph. Akademie (X, 224 S. gr. 8). 9.60 M. — **Volkelt**, Johannes, Phänomenologie und Metaphysik der Zeit. München, Beck (VII, 200 S. 8). 7 M.

**Schule und Unterricht. Ammon**, Hermann, Das Universitätsstudium der Volksschullehrer u. seine Vorbereitung. Mit e. Geleitv. v. A. Messer. Dessau, Dünnhaupt (VI, 105 S. 8). Hlw. 2 M.

**Allgemeine Religionswissenschaft. Brauer**, Erich, Züge aus der Religion der Herero. Ein Beitrag zur Hamitenfrage. Mit 9 Kt. Leipzig, R. Voigtländer (V, 122 S., 9 Kt. S. 4). 10 M. — **Gomperz**, Heinrich, Die indische Theosophie vom geschichtlichen Standpunkt gemeinverst. dargest. Jena, E. Diederichs (449 S. gr. 8). 14 M.

**Verschiedenes.** Die **Ehre Gottes**. Vorträge auf d. 28. Aarauer Studentenkonferenz von Paul Gruner, Karl Heim, Gottlob Schrenk u. Rudolf Grob, mit e. Predigt von Lukas Christ. Berlin, Furche-Verlag (125 S. 8). 3 M.



## LEDER-MÖBEL

Erstklassige Ausführung -- Frachtfreie direkte Lieferung an Private. Illustrierte Kataloge auf Wunsch

Erleichterte Zahlungs-Bedingungen

Ledermöbelwerkstätten » Hansa « G. m. b. H.  
Hamburg 11, Gr. Burgstah 10

## Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig

**Bachmann**, Prof. D. Ph., **Völkerwelf und Goffesgemeinde**. Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte. M. 2.50.

v. **Bezzel**, Oberkons.-Präsident D. Dr. Herm., **Dienst und Opfer**. Ein Jahrgang Epistelpredigten (Alte Perikopen). I. Band: Die festliche Hälfte des Kirchenjahres, geb. M. 7.—. II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres (3. Aufl.). geb. M. 5.50

—, **Die Heiligkeit Goffes**. Vortrag. 2. Aufl. 25 Pfg.

**Uhlhorn**, Pastor Friedrich, **Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche**. I. Band (von 1517 bis 1700) M. 7.—, II. Band (von 1700 bis 1910) M. 8.—

Zum ersten Male wird neben der äußeren auch die innere Entwicklung der lutherischen Kirche von 1517 bis 1910 behandelt. Eine Geschichte des lutherischen Gemeindelebens, sozusagen eine kirchliche ulturgesK chichte.

**Weber**, Dr. Ferd., **Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften** gemeinfaßlich dargestellt. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von Franz Delitzsch und Georg Schnedermann. (Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.) Zweite, verbesserte Auflage. M. 8.—

— **Die antike Ethik in ihrer geschichtlichen Entwicklung** als Einleitung in die Geschichte der christlichen Moral. M. 6.—

**laible**, D. Wilh. (als Herausgeber), **Die Wahrheit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses**. Dargelegt von zwölf deutschen Theologen. M. 3.—

— **Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte**. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen. In Verbindung mit elf deutschen Theologen herausgegeben. M. 4.—

**leube**, Lic. Dr. Hans, **Die Reformideen in der Deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie**. M. 4.50, geb. M. 5.50

## Die Fundgrube deutscher Tonbildung; Vacai, Concone, Busti in deutscher Manier und doch neuartig!

— so urteilt die Deutsche Tonkünstlerzeitung über

# Gesamtschule des Kunstgesanges

Tonbildungslehrgang mit praktischen Übungen  
und neuen Vokalisationsliedern von den ersten Anfängen  
an bis zur Vollendung.

Von

**Friedrich Leipoldt**,

Lehrer für Kunstgesang in Leipzig.

Op. 9. **Band I: Vokalgruppe o—u**

(Vokalisationslieder, Intervalltreffübungen)

Ausgabe für Sopran und Tenor, hoch, M. 4.50 steif brosch.

„ „ Mezzosopran u. Tenor, tief, M. 5.— „ „

**Band II: Vokalgruppe ö—ä—e**

(Praktische Übungen — Vokalisationslieder)

Ausgabe für Sopran und Tenor, hoch M. 4.— steif brosch.

Die Ausgaben für Mezzosopran (Sopran und Tenor tief);  
Alt; Bariton; Baß erscheinen baldigst.

In Vorbereitung:

Band 3: Vokalgruppe ü—i . . . (Vokalisationslieder)

Band 4: Vokalgruppe a, au, eu ( „ „ Triller)

Band 5: Schwellton, Deklamationsübungen  
(Anhang: Vierteltonübungen)

Band 6: Register-Ausgleichstudienlieder

Band 7: Kunstlieder verschiedener Meister

Ausgaben f.  
Sopran und  
Tenor, hoch;  
Mezzosopran,  
Sopran und  
Tenor, tief;  
Alt; Bariton;  
Baß.

Modernes Übungsmaterial

für alle Methoden und alle Stimmgattungen.

Die glänzenden Urteile der Fachpresse  
werden gesammelt veröffentlicht. — Ohne Kaufzwang jeder Band  
zur Ansicht durch jede Buchhandlung.

**Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig**